

Sächsische Vorzeitung und Sächsisch-Elbgaupresse

Versprechungs-Nr.: Amt Dresden Nr. 31307
Tel.-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger
Tageszeitung für das östliche Dresden u. seine Vororte.

Bank-Konto: Allg. Deutsche Creditanstalt, Blasewitz
Post-Konto: Nr. 517 Dresden

des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bählan, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk), der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaften Dresden-N. und Dresden-O.

ersch. jeden Wochentag nachm. 4 Uhr für den folgenden Tag.
Bezugspreis: monatlich 8.— Mark, vierteljährlich 24.— Mark
durch die Post-oder Boten frei ins Haus; bei Abholung in der
Geschäftsstelle monatlich 7.50 Mark, vierteljährlich 22.50 Mark.

Dresden-Blasewitz
Freitag, den 31. März 1922.

Anzeigen-Preis die 6gespaltene Grundzeile oder deren Raum
2.— Mark, im Zeitraume die Zeile 5.— Mark, für Tabellen- und
schwierigen Satz 50% Aufschlag.
Anzeigen-Annahme für die nächste Nummer bis vorm. 10 Uhr.

Nach Dr. Wirth — Dr. Rathenau.

Bei der Besprechung der Regierungserklärung in der
ersten Reichstagssitzung, worüber in der Vorlage berichtet
wird, ergab Reichsaussenminister Dr. Rathenau das Wort
zu folgenden Ausführungen:

In Cannes war den deutschen Vertretern Gelegenheit
gegeben worden, den deutschen wirtschaftlichen Standpunkt an
sich zu äußern. Die deutsche Delegation hat sich in der
Entscheidung der Entente gegenüber, die seit dem 1. Januar
eine Stimme von jenen der Entente autoritativ ausstrahlt, die
andere damaligen Ausführungen widerlegen konnte. Schon in
Cannes habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß

eine Defizitabgrenzung nur auf ganz kurze Zeit möglich sei,

wenn nicht die deutsche Valuta aufs schwerste zerrüttet werden
sollte. Mehrmals habe ich die Reparationskommission mündlich
und schriftlich darauf hingewiesen, daß diese Wirkung eintreten
würde, die ich in Cannes voraussetzte und die jetzt eingetreten
ist. Die Verhandlungen mit der Kommission zogen sich in die
Länge, die Verhandlungen mit dem französischen Ministerpräsi-
denten nämlich, in dessen Hände sie für den Moment gelegt und von
dem sie es zurückhalten hat. Ihrem Wunsch entsprechend
haben wir denn mit Herrn Bismarck verhandelt. Ein Ab-
kommen wurde preliminär und kurze Zeit darauf endlich ein
angenehmes der französischen Delegation, um den Versuch zu
machen, auch neue Modalitäten für die französischen Sachleu-
ten zu erreichen. Von uns wurde also nichts verheimlicht.

Die Entscheidung der Reparationskommission erfolgte am
11. März und enthielt die deutsche Valuta aufs schwerste. Sie hat
jedem in der Welt enttäuscht, der einen wirklichen Frieden und
eine Regelung des Reparationsverhältnisses erhoffte. Wir müs-
sen uns fassen, welche bedeutende Wankung eingetreten
war. In Frankreich hatte ein Staatsmann die Jügel ergriffen
von großer Erfahrung in internationalen Verhältnissen und
rücksichtslosster Willensfestigkeit. Poincaré nahm den Kampf gegen
England auf, und wir haben gesehen, daß er nicht ganz erge-
bnislos war.

Es wurde der Wille geäußert, den wir verhindern wollte,
die Reparationen in Genoa zur Sprache zu bringen eine
Beschränkung, die eigentlich der Genueiser Konferenz das
Rückgrat brach.

Lord George begann zu sinken. In Kleinanliehen drang die fran-
zösische Politik vor. Die Auswirkung erreichte sich auch auf
uns. Ein Dagegen von Noten proßelte auf uns nieder. Im
Laufe von zwei Monaten bekamen wir etwa hundert Noten zu
Bewertung. Es bedeutet nahezu eine Halbierung der Be-
stände, wenn sie gezwungen sind, täglich und nachts an der
Verantwortung zu arbeiten. Die Abgrenzung im Weltmarkt
haben wir als schweres Unrecht betrachtet und das allen Mäch-
ten mitgeteilt. Wir haben nichts unterlassen und haben erreicht,
daß die Weltkonferenz ihre Entscheidung wenigstens zu-
rückgezogen hat. Es liegt etwas Tragisches darin, daß die stärkste
Militärmacht der Welt in ihrem ganzen Tun und Handeln be-
stimmt ist durch eine Furcht vor einem Angriff des entworfenen
Deutschlands.

Der Kritik des Reichsfanzlers an der Note der Repara-
tionskommission habe ich kein Wort hinzuzufügen. Um aber
die Voraussetzungen der Note zu verstehen, müssen wir uns in
einen fremden Vorstellungsreis hineinversetzen. Irrig ist
sowohl die Vorstellung des Auslandes von unserer In-
flation. Ich fordere jeden Kenner des Wirtschaftslebens auf,
mir einen Weg zu nennen, auf dem es möglich ist, für ein Land
mit positiver Zahlungsbilanz Goldzahlungen zu leisten, ohne
Inflation, ohne daß die Valuta sinkt. Der Kreislauf ist
folgender:

Positive Zahlungsbilanz, infolgedessen die Notwendigkeit,
andere Zahlungsmittel zu verkaufen. Dadurch Entwer-
tung der ausgetauschten Ware, der Zahlungsmittel. Das
durch Schädigung der Valuta. Weitere Folgen: Anstei-
gen aller Preise im Inlande, aller Materials und Per-
sonalkosten. Weitere Folge: Das Klaffen des Budgets,
Steigen aller materiellen und personellen Ausgaben.
So muß jedes Budget zerrüttet werden. Das Schwan-
ken unseres Marktes stand nicht im Zusammenhang
mit dem Druck der Notpresse.

Wir haben der Reparationskommission und der Konferenz in
Cannes das Material übergeben, das beweist, daß Deutschland
heute finanziell schwerer belastet ist als andere Länder. Von
keiner Seite wurde der Versuch gemacht, unsere Berechnungen
zu entkräften. (Hört, hört!) Das einfachste Beispiel, das wir
den Engländern gab, kann ja nicht widerlegt werden. Wenn
in Deutschland das höchste Einkommen eines Staatsbeamten
200 oder 300 Dollar beträgt, so kann er keinesfalls 100 oder
200 Dollar Steuern bezahlen, wohl aber kann er ebenso be-
stimmte Staatsmann des Auslandes mehr Steuern zahlen, als
der entsprechende Staatsmann in Deutschland verdient. Die
Reparationen, die wir im letzten Jahre bezahlt haben, betragen
schon auf 1 1/2 Milliarden Goldmark. Sie bedeuten die Jahres-
arbeit von einer Million deutscher Arbeiter. Wir haben durch
den Rückgang unserer Landwirtschaft eine erhebliche Einfuhr
von Lebensmittelmitteln nötig. Im letzten Jahre für zwei Milliar-
den Goldmark. Sie bedeuten abermals die Arbeitskraft eines
ganzen Jahres von einer Million Deutscher. Wir haben unse-
ren Auslandsbefehl verloren. Die Einkommen aus diesen Ver-
käufen betragen weit über eine Milliarde Gold und brach-
ten uns als Gegenwert einen Ausstrom von Waren, für die wir
Gegenwerte nicht zu leisten brauchen. Heute haben wir für
diese Güter Arbeit zu leisten, und zwar wieder Arbeit von
einer Million Arbeiter.

Drei Millionen Deutscher haben etwa vier Jahre zu arbei-
ten, um den Schaden einermöglichen wieder herzustellen,
den wir vor dem Kriege ohne Arbeit bestritten war.

Das bedeutet einen Zustand von starker Beschäftigung des Lan-
des, aber nicht von produktiver Beschäftigung. Weiter wird
aus dem Zustande entgegengeworfen: Gute Industrie blüht
und zahlt große Dividenden. Ich ist hohe innere Werte. Auch
dieses Beispiel ist falsch. Hat eine Gesellschaft 100 Millionen
Mark Aktienkapital und zahlt 2 Prozent Dividende, so bedeu-
tet das mit Rücksicht auf den Wert ihrer Aktien immer
nur 2 Prozent. Für die Einwertung ihrer Anlagen müßte
sie in Gold umgerechnet, ein Vierhundert ihres Kapitals zurück-
legen. Aus diesen Tragflächen ist die Note entstanden. Be-
deutend gefährlicher sind die Irrtümer auf politischem Gebiet.
Der eine lautet: Deutschland hat nichts gezahlt und will nichts
zahlen. Der andere lautet: Deutschland hat nicht entworfen,
und will nicht entwerfen. Es ist sehr schwer, genaue
Schätzungen anzustellen für

alle Werte, die Deutschland seit Beendigung des Krieges
hinzugegeben hat.

Aber ein allgemeines Bild kann man geben. Unter dauernder
steigender Bewegung des Heules und lebhaftem Hört, hört! ver-
las der Minister die folgende Liste:

Das liquidierte deutsche Eigentum im Auslande hat einen
Wert von 11,7 Milliarden,
die übergebene Flotte einen solchen von 5,7 Milliarden.
Das Reichseigentum in den abgetretenen Gebieten beträgt
6,5 Milliarden,
übergebenes Eisenbahn- und Verkehrsmaterial zwei Milliar-
den Gold. (Hufe: Alles Gold. Jawohl! Goldmark! Minutenlang andauernde Bewegung.)

Die Rückkaufskräfte nicht militärischer Art machen 5,8 Mil-
liarden Mark aus.

Die Kupferkäse gegen unsere Kriegsverbindungen 7 Milliarden
und der Wert der Saargruben wird von uns beziffert auf
1,1 Milliarden.

Die Kohlenlieferungen, die wir getätigt haben, betragen sich,
zum Weltmarktpreis berechnet, auf 1,3 Milliarden.
Für Reparationen haben wir bekanntlich bar bezahlt 1,3 Mil-
larde Goldmark.

Eine Reihe von kleineren Posten übersteigt ich, obwohl sie in
die Milliarden laufen. Sie machen im ganzen 2,2 Mil-
liarden aus.

Wir kommen somit zu einer Gesamtleistung seit dem
Kriegsende von 45,8 Milliarden Goldmark. (Vehemente
Bewegung; Juraus rechts: Und die Kolonien?) Hierbei
ist der Wert der Kolonien und der reine Wirtschaftswert
der abgetretenen Gebiete Oberbaltens und Westpreußens
nicht in Anschlag gebracht. Hört man ihn nach mittleren
Schätzungen hinzu, so erhöht sich die Summe auf weit
über 100 Milliarden Goldmark.

(Vehemente Hört, hört!) Das habe ich dem Auslande zu sagen,
da dort eine starke Propaganda heute noch immer die Meinung
zu hören bekommt, Deutschland habe nichts gezahlt. Es ist die
härteste Leistung von Deutschland ausgegangen, die jemals seit
Beginn der Weltgeschichte von einem Volke geleistet worden ist.

Eine andere Behauptung lautet, Deutschland habe nicht
entworfen und wolle es nicht. Es sind abgeliefert an Geweh-
ren und Karabinern 5,8 Millionen, an Maschinengewehren
102 000, an Minen- und Granatwerfern 28 000, an Geschützen
und Geschützrohren 53 000, an scharfer Artilleriemunition und
Minen 31 Millionen, an Hand- und Gewehrgranaten 14 Mil-
lionen, an Rändern 58 Millionen, an Pulver 32 Millionen
Kilogramm. Demgegenüber ist die Behauptung verneint, daß
Deutschland zur Abrüstung nichts getan habe. (Zehr richtig!)
Die deutsche Abrüstung ist eine Leistung von unerhörter Größe.
Es ist nicht wahr, wenn man behauptet, daß einige Waffen-
funde, die in Deutschland gemacht worden sind, an diesem Bilde
etwas wesentliches ändern. Noch in 100 Jahren wird man
vermutlich irgendwo im deutschen Boden noch vergrabene Waf-
fen finden, ebensooft wie man heute noch Münzen von Diole-
titan und verrostete Schwerter findet.

Es besteht durchaus kein Grund, diese Waffenfunde der-
artig aufzubauschen, denn sie sind nichts weiter als Reste, die
bei einer großen Aktion zurückbleiben. Kein Mensch kann an-
nehmen, daß Deutschland mit dem, was ihm an Waffen ver-
blieben ist, einen Krieg führen kann. Wer mit dem technischen
Wesen eines Krieges vertraut ist, der weiß, daß ein Krieg nur
zu führen ist durch Umkleidung der gesamten Industrie eines
Landes. Dies ist in Deutschland nicht möglich.

Die beabsichtigte Abrüstung der Welt
hat dazu geführt, daß gegenwärtig in Europa nicht 3,7 Mil-
lionen Soldaten unter den Waffen stehen wie vor dem Kriege,
sondern 4,7 Millionen. In dieser waffenstarken Welt kann
man von einem bewaffneten und kriegsbereiten Deutschland
nicht sprechen, wenn man ehrlich die Verhältnisse betrachtet.
Aber es ist auch einmal nötig, auszusprechen, unter welchen
physischen und moralischen Verhältnissen Deutschland diese ge-
waltigen Leistungen seiner Zahlung und seiner Entwaffnung
vollbracht hat.

Doch verhungert ein Land aus dem Schwermetalle aller
Kriege hervor, aber nicht nur aus dem Kriege, sondern auch aus
einer Blockade, die sich nach nahezu ein Jahr über Kriegsende
hinaus verlängerte. In diesem Zustande durchschritt das Volk
eine Revolution und eine Serie von wirtschaftlichen Krisen, die
keine noch nicht beendet sind. Eine Geldentwertung trat ein,
die eine Umwälzung der Stände herbeiführte hat, die Grund
und Entscheidung in alle Schichten des Volkes gebracht hat.
Gleichzeitig aber hat über dem Lande, das diese Leistungen voll-

bracht, ein Druck geschwebt, der bis zum heutigen Tage nicht
gehoben ist: Der schwerer Druck des moralischen Empfindens,
der Schmerz um die verlorene Heimat.

Der Druck des Okkupationsheeres im Osten und Westen,
der Druck der Sanktionen, die uns drei Städte entzogen hat, der
Druck der Kommissionen, die im Laufe herumreisen und in alle
unser öffentliche Verhältnisse hineinblicken. Ich glaube nicht,
daß es unangenehm ist, zu fragen, ob je ein Volk in der Geschichte
einer härteren Probe unterworfen worden ist.

Die Dinge, die ich angesprochen habe, sind wahr, und
so sind sie ein Strahl, der sich nicht unterdrücken läßt.
Wenn dieser Wahrheitstrom den Kanal um die Erde macht,
dann ist auch für uns der Zeitpunkt des Friedens ge-
kommen! Die Tür zu Verhandlungen ist nicht ange-
schlagen.

Verhandlungen brauchen wir schon deswegen, um zurückzukom-
men auf die von der Reparationskommission in Aussicht ge-
nommenen Goldzahlungen. Wir müssen ihr sagen, daß wir
unter den besten Verhältnissen der Geldentwertung

einen anderen Zahlungsplan

erwarten. Nicht Linie muß aber bleiben; Ein Neubau unserer
Steuersysteme ist nicht möglich. Ebenso unmöglich ist ein
Eintritt in unsere Finanzen und überhaupt in unsere Staats-
verwaltung. Auf die Güter hier erhobenen schwereren Vorwürfe
gegen die Politik des Kabinetts gebe ich nicht ein, aber ein
müßte ich sagen: Ich glaube, das Kabinett kann für sich an-
sprüchen, daß es ihm nur durch die eingeschlagene Politik
möglich gewesen ist, den Tag der härtesten Gefahr fernzuhalten.
Die Politik des Friedens führen wir in der freien Überzeu-
gung und im Glauben an unsere gute und gerechte Sache. Wir
wollen die Erfüllung sowohl im Rahmen der Weltfriedens-
politik als Selbstzweck, sondern als den Weg zum Wiedererlangen
zum Frieden. Wir wollen nach Kräften beitragen zum Frieden
außen der Welt. Freilich sind wir noch vom Frieden weit ent-
fernt. Nach dreijährigem Frieden ist unser eigenes Land noch
immer friedlos, zum Teil militärisch besetzt, zum Teil mili-
tärisch kontrolliert.

Kann dieser friedlose Welt der ersehnte Frieden werden?

Amerika hat die Beteiligung an der Konferenz von Genoa ab-
gelehnt mit der Begründung, Genoa sei eine politische mono-
ren. Amerika ist europaweit nach den Erfahrungen des
Krieges und des beginnenden Friedens. Wer dieses Europa
mit unbeteiligten Augen überblickt, dem kann man das nicht
verdenken. Ein anderes Motiv, sich nicht einzumischen, besteht
darin, daß volkswirtschaftliche Kreise Amerikas glauben, die
amerikanische Ausfuhr nach Europa betrage nur 5 Prozent der
Produktion. Diese Zahl hält der Nachprüfung nicht stand. Auch
in Amerika wird man das einsehen müssen. Ich schätze die Aus-
fuhr mindestens auf 20 bis 25 Prozent. Auf eine solche Aus-
fuhr wird aber Amerika auf die Dauer nicht leichten Verzeugs
verzichten können. Plausibel ist auch ein dritter Grund, Ame-
rika: Warum sollen wir einem Kontinent unser Geld zur Ver-
sorgung stellen, der es nur für Nahrungszwecke verbräutet?
Aber Amerika wird es verstehen, daß man einem Errückenden
keine Bedingungen stellt. Amerika ist in hartem Aufschwunge.
Es hat den Krieg und den Frieden entschieden. Wir dürfen es
nicht nur als ein Land materieller Interessen betrachten. Es
ist auch ein Land starker moralischer Impulse. Es kann sich
auch einer endgültigen Regelung der deutschen Schuldverhält-
nisse nicht entziehen. Dieser Reich drängen wir das beräthliche
Interesse entgegen. Es ist niedergebrosen. Deutschland kämpft
gegen seinen eigenen Niedergang mit allen Kräften an. Der
Rückbruch Deutschlands aber wäre der Rückbruch Europas.
Deutschland verlangt von niemanden in der Welt Mitleid, aber
es verlangt von allen Nationen Einsicht in die Verlorenheit
der Weltwirtschaft. Es verlangt die Aufstellung eines Arbeits-
planes und seiner Wirkung bei einem gemeinsamen Aufbau. Eine
solche Möglichkeit aber läßt sich nicht erreichen durch Diktate,
sondern nur durch ein freies, ehrliches, ausgewogenes Zusam-
menarbeiten der Nationen. Wir aber, die wir in Ihrem Auf-
trage die Verantwortung für die Politik des Reiches tragen,
wir kämpfen für die Existenz des Volkes, die Unverletzlichkeit
und Einheit des Reiches, für Frieden und Aufbau. Dieses Ziel
ist uns allen gemeinsam. Es gibt nicht eine Seele in diesem
Saale, die sich davon abschließt. Darum lassen Sie uns auch
dieses Ziel in Einheit verfolgen. (Beifall.)

Politische Nachrichten.

Ein Vertrauensvotum für den Reichsfanzler?

Berlin, 30. März. Die Reichstagsfraktion der Deut-
schen Volkspartei hat gestern nachmittag beschlossen, sich bei der
Abstimmung über das deutsch-nationale Misstrauensvotum der
Stimmabgabe zu enthalten. Dieser Beschluß veranlaßte die
Koalitionsparteien noch gestern abend zusammenzutreten, um
sich über die Frage schlüssig zu machen, ob von ihnen ein Ver-
trauensvotum für Dr. Wirth eingebracht werden sollte. Man
kam schließlich dahin überein, den Reichsfanzler entscheiden zu
lassen, ob er ein derartiges Vertrauensvotum wünsche oder
nicht. Die allgemeine Auffassung in parlamentarischen Kreisen
acht dahin, daß Dr. Wirth nach dem unerwarteten Beschluß der
Deutschen Volkspartei ein Vertrauensvotum verlangen werde.
Wie die Deutsch-Volkspartei sich zu einem Vertrauensvotum
verhalten wird, dürfte von der Formulierung dieses Votums
abhängen. Ebenso ungewiß ist die Stellung der Unabhängigen.
Die „Freiheit“ teilt nur mit, die unabhängige Fraktion werde
schlichtverständlich den deutsch-nationalen Misstrauensantrag ab-
lehnen.